



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Konferenz der Caritasdirektoren

im Bildungshaus Batschuns am 13. November 2013

Vortrag von Bischof Benno Elbs

Heute am Jahrestag der Seligsprechung von Provikar Carl Lampert ist, glaube ich, ein guter Anlass, sich zu fragen, welche Werte, welche Zeichen er uns an unseren Weg stellt. Impulse für die Arbeit der Caritas.

1. „Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens.“

Die Caritas als Institution, die das „Gottesgerücht“ wachhält.

In der Eröffnungsrede zum II. Vatikanischen Konzil war es das Anliegen von Papst Johannes XXIII., gegen die Unglückspropheten aufzutreten. Er war geprägt von einem Heilsoptimismus, von der Grundüberzeugung, dass Gott auch heute in der Welt präsent ist, dass er auch heute seine Geschichte mit uns schreibt. Johannes XXIII. schreibt:

„In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen.

Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.“



Johannes XXIII. glaubt an einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung. Diese Aussage, dass Gott jeden Augenblick unseres Lebens mit uns verbunden ist, dass Gott, wie es im Buch Exodus heißt, der „Ich bin da“ ist, oder wie es Martin Buber übersetzt: „Ich bin dort, wo Du bist.“ Diese Überzeugung hat das Leben des seligen Carl im Tiefsten geprägt.

Dieser Satz: „Ich bin da“, klingt provokant in Stunden erlittener Gottverlassenheit. Er klingt provokant in Augenblicken der Verzweiflung. Dieser Satz: „Ich bin da“ klingt provokant am Sterbebett oder vor der Hinrichtung. Er klingt provokant, wenn wir in der Krisenintervention- und Notfallseelsorge einer Mutter die Todesnachricht eines Kindes überbringen müssen. Er kommt schwer über die Lippen in einer Situation tiefer Trauer und Einsamkeit. Es klingt fast zynisch, wenn wir heute auf die Philippinen schauen.

Trotzdem hat dieser Märtyrer Carl Lampert bis in den letzten Atemzug seines Lebens daran geglaubt, dass Gott mit ihm ist. Für mich ist dieser Brief sehr berührend, den er kurz vor der Hinrichtung mit zitternder Hand schreibt. Mit einer Schrift, aus der uns die Angst entgegenkommt, wenn man diesen Brief in der Hand hält. Er schreibt dort: „Nun ruft Gott mich, lebt wohl.“ Ja: nichts kann uns trennen von der Liebe Christi.

Auch Silija Walter hat das in einem ihrer Gedichte zum Ausdruck gebracht, dass auch und vielleicht besonders hinter den Dornbüschen meines Lebens Gott da ist. „Die Welt endet nicht am Horizont, hinter, hinter... Ist hinter allen Dingen, die scheinbar nicht gelingen, doch einer, der mich liebt.“ Wenn ich die Hand an den Stacheldraht der Gedenkstätte in Göfis lege, ist das die große Kraft, die uns von dort entgegenkommt. Gott ist jeden Augenblick unseres Lebens mit uns verbunden. Nichts kann Dich trennen von der Liebe Christi. Hätte ich nicht diese innere Kraft.

Ich habe eine dogmatische Sicherheit: Gott ist im Leben jeder Person. Gott ist im Leben jedes Menschen. Auch wenn das Leben eines Menschen eine Katastrophe war, wenn es von Lastern zerstört ist, von Drogen oder anderen Dingen: Gott ist in seinem Leben – so fasst es Papst Franziskus zusammen.



2. „Caritas“, dass Menschen wieder Menschen werden.

Der große Philosoph und Leidensgefährte des seligen Carl, Viktor Frankl, hat das menschliche Leben oft mit einem Auge verglichen. Ein Auge, das krank ist, sieht sich selbst. Zum Beispiel beim Grünen Star. Ein gesundes Auge sieht sich selber nicht – es sieht den anderen, den Sinn des Lebens, die Aufgabe.

Im Nächsten schauen wir auch auf Christus, das ist die große Botschaft auch im Leben des hl. Martin.

Während der römischen Christenverfolgung des 3. Jahrhunderts wurde der Diakon Laurentius von den Häschern des Kaisers Valerian aufgefordert, innerhalb von drei Tagen die Schätze der Kirche auszuliefern. Der Diakon versammelte daraufhin die Armen, die von der christlichen Gemeinde in Rom versorgt und betreut wurden, um sich und präsentierte sie dem Kaiser als den wahren Reichtum der Kirche.

Die Armen, die Menschen, die unsere Hilfe brauchen, sie sind die Schätze unserer Kirche. Der helfende Blick auf sie gibt unserem Leben Licht.

Dem Konzil geht es ebenfalls ganz wesentlich um Barmherzigkeit, um dieses Heilmittel der Barmherzigkeit. Johannes XXIII. sagt: „Es ist besser, das Heilmittel der Barmherzigkeit anzuwenden als die Waffe der Strenge.“

Vor zwei Wochen hat unser Landeshauptmann an zwei Polizisten, deren Einsatz mich zutiefst berührt und bewegt hat, die Rettungsmedaille verliehen. Eine Frau ist an der Achbrücke in Bregenz in die Bregenzer Ache gesprungen, wollte sich das Leben nehmen. Es war im Jänner, das Wasser hatte 4 Grad. Ein Polizist, Daniel Böhler, war zufällig auf dem Weg nach Hause, privat. Er sah diese Frau springen und wollte ihr nachspringen, hat aber dann gesehen, dass das für ihn auch tödlich sein könnte, und ist der Ach entlang hinuntergerannt, bis er vor der Frau war. Dann ist er in das 4 Grad kalte Wasser gesprungen, der Frau entgegengeschwommen und hat sie aus dem Wasser gerettet. Er hat



Der Bischof von Feldkirch

sein Leben riskiert, um das Leben dieser Frau zu retten. Ein ähnlicher Einsatz war auf der Breitachklammbrücke im Kleinen Walsertal, wo ebenfalls ein Polizist unter Lebensgefahr eine Frau retten konnte, die sich das Leben nehmen wollte.

Die größte Form der Armut heute ist wohl das Unerwünschtsein, das nicht Existieren-Dürfen und -Sollen.

Ich sehe ganz klar, dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, die Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit (Papst Franziskus).

Unsere Aufgabe als Christen ist es, wie es im Konzil heißt: „Die Freude und Hoffnung, die Trauer und die Angst der Menschen wahrzunehmen und sie in dieser Freude und Hoffnung, dieser Trauer und Angst zu begleiten, mit ihnen zu sein, neben ihnen zu stehen.“ Christliche Mystik ist eine Mystik des helfenden Herzens.

3. Das dritte Wort: Das Gewissen ist die verborgene Mitte und das Heiligtum im Menschen (GS 5) – Die prophetische Dimension der Caritas.

Im Konzil heißt es: „Das Gewissen ist die verborgene Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist“ (Gaudium et spes 16). Das Gewissen ist der Ort Gottes. Das Gewissen ist der Ort der Entscheidung über meinen Weg. Die Märtyrer des Nationalsozialismus und viele andere waren im Tiefsten allein mit Gott. Ich denke nur an eine Erzählung von Franziska Jägerstätter, mit der ich befreundet bin. Sie hat mir erzählt, dass Franz Jägerstätter in seiner großen Gewissensnot mit dem Pfarrer geredet hat und auch mit dem Bischof von Linz, und ihm einige Fragen vorgelegt hat. Er ist dann von diesem Gespräch mit Bischof Fließner nach Hause gekommen und hat gemeint: „Der getraut si a net.“ – Der traut sich auch nicht.

Er war letztendlich allein in seiner Gewissensentscheidung, er war allein mit Gott. Das gleiche Schicksal teilte Provikar Lampert, dem mehrmals angeboten wurde, er solle der Kirche abschwören, er solle heiraten, dann würde er sozusagen sein Leben retten. In



Der Bischof von Feldkirch

seinem Blick auf Gott, in seiner innersten Beziehung mit Gott hat er jedoch seine Gewissensentscheidung getroffen. Das Gewissen ist die letzte Instanz persönlicher Verantwortung vor Gott. Die Jüdin, Philosophin, Konvertitin und Märtyrerin des NS-Regimes Edith Stein meint: „Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht.“ Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden, sagt das Konzil (GS16). Das lässt mich hoffen im Blick auf die Wirtschaft, die Politik, den täglichen Umgang miteinander.

Das Gewissen ist der Ort der Würde, der Ort, wo der Mensch zu Gott „Du“ sagt. Letztendlich ist es unsere große Berufung als Christen, zu unserem Gewissen zu stehen. Wie Silija Walter auch sehr schön sagt:

„Jemand muss zu Hause sein, Herr, wenn Du kommst.
Jemand muss Dich erwarten.
Jemand muss nach Dir Ausschau halten Tag und Nacht.
Jemand muss wachen, um Deine Ankunft zu melden, Herr.“

Das Gewissen ist der Ort der Erwartung, der Ort der Ausschau, der Ort der Ankunft Gottes und letztendlich der Ort der Sicherheit und der Verantwortung.

Unter diesen großen Themen gibt es viele Fragen und Herausforderungen. Sie sind Leitlinien für die Arbeit der Caritas, die getragen ist von einem Geist des II. Vatikanischen Konzils und vom Lebenszeugnis der großen Märtyrer der Neuzeit.

Danke für Ihre Arbeit.
Gott segne unsere Arbeit.